

Das *vere ens infinitum* bei Descartes, Hegel und Pannenberg

Walter Dietz (Mainz)

Pannenberg-Kolloquium am 2.10.2015 in München

20 Thesen zum Begriff des wahrhaft Unendlichen

(1) Der Begriff des Endlichen und Begrenzten ist dem Begriff des Unendlichen (Unbestimmten und Unbegrenzten) in der klassisch-griechischen Philosophie nicht unter-, sondern übergeordnet; d.h. für das *apeiron* gilt ein Nichthaben von Begrenzung und Struktur (*peras*) als Mangel und nicht als Vorzug.

(2) Der *mathematische* Begriff des Unendlichen markiert einen Grenzbegriff, der aber innerhalb der unendlich erweitert gedachten Endlichkeit gesetzt ist. Er fällt in den Begriff des *schlecht* ("*schlicht*"), nicht des *wahrhaft* Unendlichen (vgl. Hegel Enz 1830, § 94).

(3) Im Blick auf den *physikalischen* Begriff des Unendlichen (z.B. des unendlichen Raumes) ist festzuhalten, dass die Unbegrenztheit des Raumes keine Unendlichkeit der Masse impliziert; d.h. Endlichkeit und Unbegrenztheit schließen sich nicht aus.

(4) Für Descartes ist wesentlich, dass der Mensch als denkendes Wesen sich als zweifelnd und irrend erfahren kann; dem *cogitare* ist das *dubitare* inhärent; im Gegensatz zum Tier kann sich der Mensch als endlich erfassen.

(5) In der III. Meditation (1641; *De Deo*) spricht Descartes von einem wahrhaft unendlich Seienden (*revera esse infinita*; III,23; Reclam-Ausg. hg. G. Schmidt, Stgt. 1986, p.120f). Von diesem Unendlichen gilt, dass es aktual unendlich ist (III,27), zwar nicht vollständig erfasst werden (*non comprehendere*, III,25), aber immerhin wahrgenommen werden kann (*percipi potest* vgl. III,24).

(6) Die Wahrnehmung des Unendlichen 'entsteht' nicht durch 'Verlängerung' des Endlichen ins Unendliche, auch nicht durch dessen Negation, sondern durch die Selbsterfassung des Endlichen in seiner Endlichkeit. Diese Erfassung setzt voraus, dass ihr das Bewusstsein des Unendlichen vorausgeht und zugrundeliegt. Das Unendliche hat *noetische*, aber auch *ontologische* Priorität. Ganz zu Recht formuliert Pannenberg: "Descartes behauptet also eine Priorität der Idee des Unendlichen vor allen übrigen Vorstellungen unseres Bewußtseins, weil sie alle nur durch Einschränkung des Unendlichen zustande kommen." (MuG, 1988, 22)

(7) Pannenburgs Aufnahme des Begriffs des wahrhaft Unendlichen (*vere ens infinitum*) versteht sich in Anknüpfung an Descartes, Schleiermacher und Hegel. Für Letzteren ist ein Konzept des Absoluten maßgeblich, in dem das Endliche vom Unendlichen nicht als ausgeschlossen, sondern in es eingeschlossen erscheint. Das wahrhaft Unendliche ist "vom Endlichen verschieden", wobei es zugleich "diese Differenz übergreift" (STh I,387). - "Wahrhaft unendlich ist das Unendliche erst, wenn es seinen Gegensatz zum Endlichen zugleich übergreift." (STh I,432; vgl. Hegel Enz 1830 § 95)

(8) Zur Descartes-Kritik Pannenburgs: Er kritisiert einerseits die Basis des cartesischen Beweises: Verfügen wir wirklich über einen *Begriff* Gottes, der präzise und beweisfest ist? Grundsätzlich fragt Pannenberg, ob mit der Idee des Unendlichen und höchst Vollkommenen schon der *Gottesgedanke* erreicht ist (vgl. MuG, 1988, p.24), denn ein *Unendliches* ließe sich auch abstrakt und *rein transzendentalphilosophisch* begreifen (ein an Kant und Fichte, freilich nicht an Anselm und Descartes orientierter Einwand).

Andererseits moniert Pannenberg in einem zweiten Vorbehalt den Zielpunkt Descartes'. Er führt letztlich zu der Frage, ob Gottes Wesen überhaupt unabhängig von seiner Selbstoffenbarung zu erschließen sei. Pannenberg hat dies verneint (hier durchaus auf einer Ebene mit M. Luther und K. Barth). Er stellt dabei nicht die Idee des wahrhaft Unendlichen in Frage (die er Hegel, nicht Descartes zuschreibt), sondern er kritisiert dessen Gleichsetzung mit dem Gedanken (eines personalen, mit Willen und Geschichtsmächtigkeit verbundenen) Gottes. Salopp gesagt: Gott schaut anders aus als ein unendlich vollkommenes, im Grunde unbegreifliches Wesen.

(9) Pannenberg teilt somit auch die Bedenken, ob wir vom Unendlichen überhaupt eine "'klare und distinkte' Idee" haben können (MuG, 1988, 23). Mit Caterus (vgl. PhB 27,86.7ff, beantwortet 102.8ff) behauptet er, dass wir Gott nicht "clare & distincte" begreifen könnten, sondern von ihm nur eine rudimentäre und verworrene Kenntnis hätten.

Descartes hat auf diesen naheliegenden Einwand mit dem Beispiel der Wahrnehmung des Meeres geantwortet: Wir nehmen es als Ganzes wahr, d.h. haben durchaus einen Begriff von ihm (als eines Ganzen), auch wenn wir es nicht wirklich ganz erfassen können. Wir sehen es nicht vollständig und haben dennoch einen vorläufigen, nicht unangemessenen Begriff von seiner Totalität. D.h. um das Unendliche begrifflich zu erfassen, müssen wir es nicht in seiner Totalität einholen, sondern können es andeuten, indem wir es (nicht sukzessiv, sondern mit einem Schlag) als Ganzes erschließen, allerdings ohne es in seiner Totalität zu erfassen.

Auf diese Weise eröffnet Descartes einen Zugang zum Unendlichen, der sich dem begrifflichen Denken offenhält, ohne dieses mit einer vollständigen Erfassung gleichzusetzen. So macht er deutlich: Es gibt keinen Grund zur Flucht aus dem Begriff; der *Begriff* muß nicht über Bord gehen, sich nicht ins Gefühl oder in eine vage Intuition verflüchtigen.

(10) Demgegenüber, im Gegensatz zur cartesisch-hegelschen Liebe zur *Klarheit und Stringenz der Idee*, spricht Pannenberg bevorzugt von einer "Intuition des Unendlichen" (MuG, 1988, 23), so dass für ihn das Unendliche "nicht als expliziter Gedanke" gegeben ist, sondern nur unthematisch als Ingredienz in der Wahrnehmung des Endlichen mitgesetzt. Aus der Sicht des Descartes ist es zwar nicht falsch von einer "Intuition" des Unendlichen zu sprechen, aber doch zu wenig.

(11) Für Descartes handelt es sich bei der Erfassung des Unendlichen nicht um eine bloß gefühlsmäßige, sondern eine begriffliche und begrifflich-adäquate, wenngleich unvollständige, weil perspektivisch begrenzte Form der Erkenntnis (vgl. Meditationen ... mit sämtl. Einwänden und Er widerungen, hg. A. Buchenau = PhB 27, 1915, S.337). – Da wir mit unserem Intellekt "von Gott geschaffen worden" sind (340 = AT VII,525 "... nisi a Deo facti essemus"), haben wir auch das Potential in uns, das Unendliche wirklich (nicht nur intuitiv-gefühlsmäßig) zu erfassen, obwohl wir endliche Wesen sind und bleiben.

(12) Pannenburgs Thematisierung des Unendlichen ist bezogen auf Hegels Konzeption des Absoluten, in der das "wahrhaft Unendliche" seine Gestalt gewinnt. Vorweg bemerkenswert ist, dass Kp.2 in MuG nicht "Das Problem des *Unendlichen*" sondern "Das Problem des *Absoluten*" überschrieben ist (MuG 1988, S.3.20; Herv.WD)

Hegel entwickelt den Begriff des wahrhaft Unendlichen nicht nach mathematischem Paradigma, sondern im Sinne einer Unendlichkeit, die als das Absolute ein Endliches weder außer, noch neben oder gegen sich haben kann (vgl. Th.2 und 7).

(13) Hegels Begriff des wahrhaft Unendlichen bringt es mit sich, dass dieses nicht als in sich undifferenziert oder spannungsfrei zu denken ist: der Gegensatz liegt sowohl im Unendlichen, das ein

Endliches in sich birgt, als auch im Endlichen, das sich nur als solches fassen kann, indem es das Unendliche als den unbegreiflichen Boden seiner eigenen Endlichkeit in den Blick nimmt.

(14) Der von Climacus (Kierkegaard 1844) pointiert fixierte *unendliche qualitative Unterschied* zwischen Endlichem und Unendlichem (aufgegriffen u.a. von K. Barth in seinem Römerbrief 1921²) markiert hamartiologisch die (immanente) Unmöglichkeit einer *Erhebung* des Endlichen zum Unendlichen, sofern das Endliche die beschränkte Wirklichkeit des Sünders kennzeichnet.

(15) Das calvinistisch-barthianische "finitum non capax infiniti" wird durch Hegels Theorie des wahrhaft Unendlichen in Frage gestellt: Sofern das Endliche sich im Horizont des Unendlichen begreift, hat es von ihm her auch die Möglichkeit, sich zum Unendlichen zu erheben.

(16) Zur begrifflichen Konfiguration des Gottesgedankens (STh I, cp. 6):
Nach Pannenberg sind die *göttlichen Eigenschaften* der "Heiligkeit, Ewigkeit, Allgegenwart und Allmacht" seiner Unendlichkeit nicht nach- und unter-, sondern vor- und übergeordnet (STh I,476). Damit wird der Unendlichkeitsbegriff zu einem der beiden *Leitbegriffe* (Unendlichkeit; Liebe) innerhalb der Lehre von den Eigenschaften Gottes.

(17) Somit sind auch Ewigkeit und Heiligkeit als "Konkretisierungen des wahrhaft Unendlichen" zu verstehen (STh I,476). Pannenberg ist sich dessen bewusst, daß bspws. Heiligkeit und Ewigkeit biblisch die weitaus stärker vertretenen Begriffe sind als der vergleichsweise abstrakt anmutende Begriff der Unendlichkeit Gottes (vgl. I,433: "... der abstrakte Begriff des wahrhaft Unendlichen"). Pannenberg kurz und bündig: "Unendlichkeit ist keine biblische Bezeichnung für Gott." (STh I,429). Aber da sie der Sache nach angemessen und zudem in "vielen biblischen Begriffen impliziert" ist (Pannenberg denkt hier insbes. an Allgegenwart und Ewigkeit), kann sie für ihn zum Leitbegriff innerhalb der Lehre von den Eigenschaften Gottes werden.

(18) Gegen eine Vor- und Überordnung des Unendlichkeitsbegriffs spricht allerdings ihre geringe Repräsentanz und Bedeutung innerhalb der Hl. Schrift, aber auch ihre Missverständlichkeit als eines abstrakt-philosophischen Begriffs. Drittens ist sie auch deshalb problematisch, weil Unendlichkeit (das *apeiron*) in ihrem klassisch platonisch-aristotelischen Sinn keine Vollkommenheit, sondern eine Unvollkommenheit zum Ausdruck bringt (das Unendliche als das Unbegrenzte und Ungeordnete). Auch im Sinne Gregors von Nyssa kann Unendlichkeit nicht zum Leitbegriff einer begrifflichen Erfassung Gottes (seines Wesens, seiner Eigenschaften) werden. (Vgl. Th.1)

(19) Descartes (1641) und Schleiermacher (1799): Pannenburgs interpretatorische Verbindung der III. Meditation (Descartes') mit der II. Rede (Schleiermachers *Über die Religion*) hat einen genialen Anstrich, ist jedoch der Sache nach falsch. Denn Descartes geht in seiner Idee des *vere ens infinitum* (vgl. Med III,23) nicht davon aus, dass wir von Gott nur eine blasse und verschwommene Vorstellung hätten; sondern wie für Augustin gilt ihm, dass uns der Gottesgedanke näher und klarer (präsender) sei als der unseres eigenen (in seine Zeitlichkeit und Endlichkeit verstrickten) Ichs. Daher ist Gott *für das Denken* (Descartes, Hegel) und nicht nur für das *Gefühl* (Schleiermacher, Pannenberg).

(20) Die konkrete und präzise cartesische *idea* depotenziert sich bei Pannenberg zu einer bloßen Intuition. Doch die beachtliche Leistung seiner eigentümlichen Verbindung von Descartes (Med. III) und Schleiermacher (Rede II) liegt in einem Offenhalten der Gotteserfahrung auch weit jenseits aller begrifflichen Auseinandersetzungen über Wesen und Begriff Gottes. Die "Intuition" des Unendlichen eröffnet ein weites Spektrum, das den *anthropologischen Boden* der Religionsthematik offen hält und

deutlich macht, dass das Phänomen der Religion (R. Otto 1917: des Numinosen) keineswegs auf die Frage der *begrifflichen* Fassung des Absoluten bzw. Unendlichen zu beschränken ist.

So gesehen ist die thematische Konzentration auf den Intuitionsbegriff Resultat einer kreativen und konstruktiven Fehlinterpretation, die sich in Pannenberg's Verknüpfung der III. Meditation (1641) mit der II. Rede (1799) findet. Wenngleich sie der Sache nach zweifellos falsch ist, so ist sie doch für sich genommen sinnvoll und geschickt, auch was ihre große Anschlussfähigkeit in anthropologischer Hinsicht angeht.

Literaturhinweise:

MuG, 1988 = W. Pannenberg: *Metaphysik und Gottesgedanke*, Göttingen 1988 [Vortragsreihe in Neapel, April 1986]

Descartes, René: *Meditationen über die Grundlagen der Philosophie mit sämtlichen Einwänden und Er widerungen*, Hamburg 1972 = 54 = 14 (PhB 27) [dt. Übersetzung]

Descartes, René, *Oeuvres* ed. Ch. Adam & P. Tannery, Vol.VII, Paris 1996 [lat. Text]

Hegel Enz 1830 = G.W.F. Hegel: *Enzyklopädie der philosophischen Wissenschaften im Grundrisse* (1830), hg. v. F. Nicolini u. O. Pöggeler; Hamburg 1959 (= PhB Meiner Bd.33) [§§ 92–95 gehört zum ersten Teil der Logik innerhalb der Enz.]

Hinweise auf eigene Ausführungen zum Thema:

Dietz, Walter: *Wahrheit - Gewißheit - Zweifel. Theologie und Skepsis*, Ffm 2013, S.221–343 (behandelt Descartes, Hegel und Schleiermacher; Vergewisserung des Endlichen im Horizont des Unendlichen), insbes. S.276–297.

Dietz, Walter: *Theorie der Subjektivität und Reflexion des Unendlichen als Leit motive systematischer Theologie*, Mainz 7.5.98 (Antrittsvorlesung Univ. Mainz) Text frei verfügbar unter <http://www.ev.theologie.uni-mainz.de/650.php> - download nr.5; (dort finden sich weitergehende Ausführungen zum Unendlichkeitskonzept bei Cusanus, Hegel, Kierkegaard u.a.): bes. S. 3–6